



(k)ein
verdächtiges
Pferd

Der
AUFOR

Die
Illustra-
torin

von
TRANK SCHWIEGER
und Ramona Wultschner

Ich, ODYSSEUS, und die Bande aus TROJA



Odysseus,
der
TRICKSER

Kalypso,
die
Einsiedlerin



LIVE AUS DEM ALTEN
GRIECHENLAND

Askanios,
das Feuer-
wunder



Laokoon,
der Hitzkopf



Kassandra,
die "verfluchte"





(k)lein
verdächtiges
Pferd

Der
AUTOR

Die
ILLUSTRATORIN

von
FRANK SCHWIEGER
und Ramona Wultschner

Ich, ODYSSEUS, und die Bande aus TROJA



Odysseus,
der
TRICKSER

Kalypso,
die
EINSIEDLERIN



LIVE AUS DEM ALTEN
GRIECHENLAND

Askanios,
das Feuer-
Wunder



Laokoon,
der HITZKOPF



Kassandra,
die "verfluchte"



von
TRANK SCHWIEGER
und Ramona Wultschner

Ich, ODYSSEUS,
und die Bande
aus TROJA

LIVE AUS DEM ALTEN
GRIECHENLAND

dtv

Für Simon
filio maiori
carissimo

VORWORT

Du hast wohl noch nie von den Odysseianern gehört, oder? Das ist ein Club hier in der Unterwelt. Wir treffen uns alle hundert Jahre am Ufer der Styx, dieses schaurig-schwarzen Flusses, an dem wir Schatten so gerne spazieren gehen. Und da erzählen wir uns dann von all den Abenteuern, die wir damals erlebt haben, als wir noch als putzmuntere Menschen auf der Erde herumgelaufen sind. Meine liebe Frau Penelope ist immer dabei, auch mein Sohn Telemachos und natürlich alle meine Gefährten, mit denen ich so viele Gefahren durchgestanden, so viele Hindernisse überwunden und so viele Ungeheuer besiegt habe.

Bei unserem letzten Treffen hatte Penelope eine großartige Idee: »Ody«, sagte sie, »was hältst du davon, wenn wir all diese Geschichten aufschreiben und in die Oberwelt bringen? Hermes könnte das erledigen. Er bringt doch immer die Neuen in die Unterwelt. Auf seinem Rückweg könnte er die Geschichten mit nach oben nehmen. Damit nicht nur wir uns darüber amüsieren können, sondern auch die Menschenkinder, die heute leben.«

Meine Frau hat immer die besten Ideen, finde ich. Wir haben hier unten ja unendlich viel Zeit und deshalb gleich mit dem Schreiben begonnen. Als alle Geschichten fertig waren, hat Hermes sie in die Oberwelt gebracht.

Wenn dir die Geschichten gefallen, kannst du gerne auch ein Odysseianer werden und an unseren Treffen teilnehmen.

Das nächste findet in 99 Jahren statt. Wir treffen uns immer unter der riesigen Trauerweide direkt am Flussufer, die kannst du gar nicht verfehlen. Ich freu mich auf dich!

Dein

Odysseus

THETIS

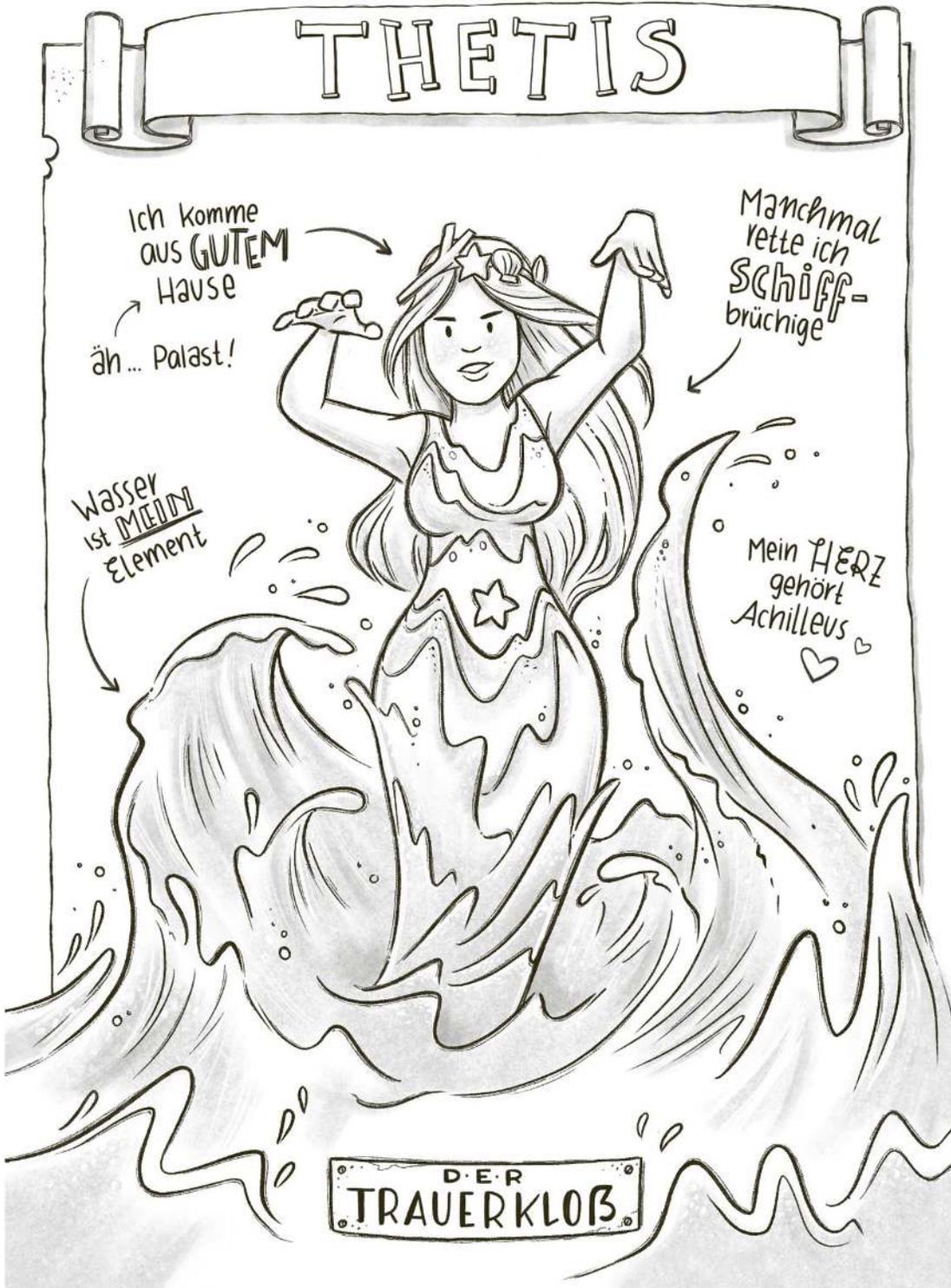
Ich komme
aus **GUTEM**
Hause
äh... Palast!

Manchmal
rette ich
Schiff-
brüchige

Wasser
ist **MEDII**
Element

Mein **HERZ**
gehört
Achilleus
♡

DER
TRAUERKLOß



DAS BIN ICH



← **THETIS**
Der
TRAUER-
KLOß

MEINE HEIMAT IST

das **Meer**. Mit meiner **großen** Familie wohne ich ganz **tief** unten auf dem Meeresgrund in einem **riesigen** goldenen Palast, dessen Fenster **IMMER** offen stehen. So können all die Fische, Seepferdchen, Kraken und Haie uns **Tag** und **Nacht** besuchen und mit uns spielen.



ZU MEINER FAMILIE GEHÖREN

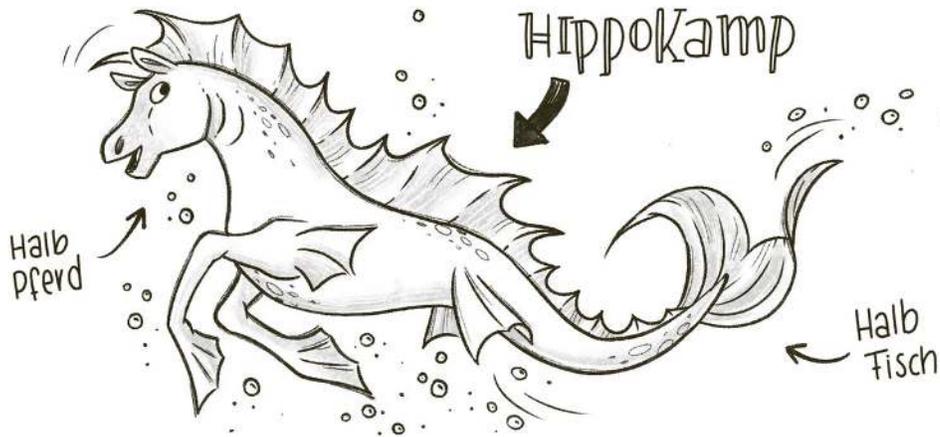
meine Mutter Doris, eine **Meeresgöttin**, und mein Vater Nereus, auch er ein **Meeresgott**. Außerdem meine **49** Schwestern. Ja, du hast richtig gehört. Wir waren tatsächlich **50** Schwestern. Es ging immer **hoch** her bei den Geburtstagsfeiern. Und davon gab es **ziemlich** viele im Jahr.

Wer will Geburtstags-Kuchen?



DAS MACHE ICH AM LIEBSTEN

Auf einem Delfin oder einem Hippokamp durch die Wellen reiten und den Seeleuten zuwinken. Und Schiffbrüchige retten und an Land bringen.



DAS MAG ICH GANZ UND GAR NICHT

Eris, die Göttin des Streits. Überall, wo diese Lady auftaucht, quaken und giften die Leute sich ständig an.



Dies ist meine Geschichte

Oh, dieser grässliche Krieg! Jeder Krieg ist furchtbar, das weißt du bestimmt. Und unnötig. Er bringt nur Tod, Trauer und unendliches Leid. Aber dieser Krieg um Troja war besonders schlimm. Zehn Jahre hat er gedauert und sehr viele Menschen allzu früh in die finstere Unterwelt gerissen. Mir schießen auch heute noch die Tränen in die Augen, wenn ich an diese grausigen Jahre denke, an all die Schlachten und Kämpfe vor den Mauern der Stadt und an die vielen Menschen, die dabei gestorben sind. Aber ganz besonders, weil ich meinen einzigen, meinen innig geliebten Sohn in diesem Krieg verloren habe! Etwas Schlimmeres kann einer Mutter nicht passieren, das musst du mir glauben. Und meine Trauer ist unendlich, da ich als Göttin ja unsterblich bin. Dabei habe ich doch alles versucht, um ihn vor diesem frühen Tod zu bewahren. Leider vergeblich.

Aber ich will dir nicht von diesem Krieg erzählen. Das werden andere tun. Ich möchte dir erzählen, wie es zu diesem Krieg gekommen ist. Ich habe dabei eine große Rolle gespielt, das wirst du gleich erfahren.

Meine Eltern hatte ich dir ja schon vorgestellt, den Meeresgott Nereus und seine Frau Doris. Die beiden konnten von Kindern gar nicht genug bekommen, darum haben sie gleich fünfzig in die Welt gesetzt. Alles Mädchen. In unserem Palast gab es fünfzig Kinderzimmer, kannst du dir das vorstellen? Aber wir haben ja Platz genug hier unten auf

dem Meeresgrund. Mein Vater hätte sich wohl auch den ein oder anderen Sohn gewünscht, aber der kam einfach nicht. Was soll man da machen? Doch er war auch mit uns, seinen fünfzig Töchtern, zufrieden. Und unglaublich stolz war er auf uns. Wir waren aber auch alle so richtige Vorzeigetöchter, das musst du mir glauben. Eine klüger, hübscher, netter und aufmerksamer als die andere. Keine Angst, ich werde dir jetzt nicht die Namen all meiner Schwestern aufzählen, die kann sich eh kein Mensch merken. Und auch kein Gott. Selbst ich habe heute noch Probleme, sie alle aufzuzählen und auseinanderzuhalten.

Dass viele Götter ein Auge auf uns geworfen hatten, das kannst du dir vielleicht vorstellen. Sie nannten uns die fünfzig Nerëiden, also die Töchter des Nereus. Und jede von uns hätte locker zwischen fünfzig Göttern wählen können. Doch mit dem Wählen war das damals so eine Sache. Bei uns bestimmte nämlich der Vater den Bräutigam für seine Tochter. Ich glaube, zu deiner Zeit haben die Frauen mehr Mitspracherechte. Das ist auch gut so.

Immer wieder kamen einzelne Götter aus der Oberwelt in den goldenen Palast meiner Eltern hier unten auf dem Meeresgrund und erkundigten sich nach mir oder nach einer meiner Schwestern. So wurde manche Hochzeit verabredet – ohne dass wir gefragt wurden! Ganz schön mies eigentlich, oder? Aber so war das damals eben.

Ich hätte wahrscheinlich ein unauffälliges Leben an der Seite irgendeines Gottes geführt, vielleicht als Apollons oder Hermes' Ehefrau, und mit diesem Krieg um Troja rein gar nichts zu tun gehabt, wenn es da nicht diese Prophezeiung gegeben hätte, die meinem Leben eine ganz andere

Richtung geben sollte. Angeblich hat der Titan Prometheus sie in die Welt gesetzt, so ganz herausgekriegt habe ich das bis heute nicht. Du ahnst nicht, wie oft ich Prometheus schon darauf angesprochen habe. Aber er hüllt sich immer in Schweigen – und grinst vielsagend. Auf jeden Fall gab es diese Prophezeiung, und die besagte, dass mein Sohn mächtiger, größer und stärker werden würde als sein Vater. Und berühmter. War klar, dass die Götter mich deshalb bei ihren Heiratsanträgen übergingen. Kein Gott wollte einen Sohn bekommen, der mächtiger, größer und stärker werden sollte als er selbst. Die Götter sind alle recht eitel, musst du wissen. Und machtbewusst. Warum ausgerechnet ich solch einen berühmten Sohn auf die Welt bringen sollte und nicht eine meiner Schwestern? Keine Ahnung. Das musst du Prometheus fragen. Aber der wird dich wahrscheinlich nur angrinsen und nicht antworten.

Dass ich unverheiratet bleiben sollte, das kam für meine Eltern nicht in Frage.

»Die meisten deiner Schwestern sind schon verheiratet«, sagte mein Vater Nereus eines Tages zu mir. Ich saß auf einem Stein vor unserem goldenen Palast und spielte gerade mit ein paar Seepferdchen. Mein Vater setzte sich neben mich.

Ich nickte. Worauf sollte das jetzt hinauslaufen? Die Seepferdchen schwammen schnell davon. Es sind sehr höfliche Tiere, die sich sofort zurückziehen, wenn ein Gott mit seiner Tochter sprechen will.

»Du bist wunderschön, Thetis«, fuhr er fort. »Genau wie deine Schwestern. Und du singst schöner als die Musen.

Jeder Gott müsste stolz sein, dich seine Frau nennen zu können. Aber du kennst ja diese Prophezeiung.«

Ich nickte wortlos.

»Gestern waren Zeus und Poseidon hier, das hast du sicherlich mitbekommen.«

»Die beiden waren nicht zu übersehen«, sagte ich. »Und nicht zu überhören. Die machen immer ein Mordsgetöse.«

»Sie sind die mächtigsten Götter«, sagte mein Vater. »Sie herrschen über die Erde, den Himmel und das Meer.«

»Das sind ziemliche Angeber«, erwiderte ich. »Zeus muss immer mit seinen neuesten Blitzen prahlen. Und Poseidon mit seinem Dreizack. Hast du den gesehen, Papa? Der war aus purem Gold und über und über mit Edelsteinen besetzt. Protziger geht's nicht!«

»Wir haben auch über dich gesprochen.« Mein Vater ignorierte meine Bemerkung. »Und über die Prophezeiung. Poseidon hätte dich wirklich gerne geheiratet, das musst du mir glauben. Aber das geht halt nicht. Ich habe ihm gestern deine Schwester Amphitrite versprochen. Er hat ihr dafür einen besonders schönen Delfin geschenkt, als Hochzeitsgabe. Mit dem kann sie in ein paar Tagen zu seinem Palast schwimmen.«

»Und was habt ihr über mich gesprochen?«

»Wir haben uns über deinen künftigen Ehemann unterhalten. Zeus hatte da eine super Idee!«

»Da bin ich gespannt«, sagte ich knapp. Ich befürchtete großen Ärger. Und damit lag ich absolut richtig.

Mein Vater nahm meine Hand und tätschelte sie unbeholfen. Das war kein gutes Zeichen. Das tat er immer,

wenn er mir etwas erzählen wollte, mit dem ich ganz und gar nicht einverstanden sein würde. Er räusperte sich.

»Also, meine liebe Thetis. Um gleich zur Sache zu kommen. Wir drei haben einen Ehemann für dich ausgesucht. Eine wirklich gute Partie.«

»Aha«, presste ich hervor. Ich hatte Mühe, mich zu beherrschen. Ein großer gestreifter Rochen schwamm auf uns zu. Ich blickte ihn böse an. Er drehte sofort ab und schwamm in eine andere Richtung. Mein Vater räusperte sich noch einmal.

»Es ist Peleus. Bestimmt hast du schon von ihm gehört.«

»Bestimmt nicht«, sagte ich.

»Peleus ist der König von Thessalien. Er lebt in einem großen Palast in Phthia.«

Ich spürte, wie meine Wangen anfangen zu glühen. Oh ja, das geht auch im kühlen Meer, wenn man sich nur genug ärgert.

»Peleus ist ein Mensch«, fauchte ich. »Ein Sterblicher. Das kommt überhaupt nicht infrage. Ich bin eine Göttin. Und ich werde nur einen Gott heiraten. So viel steht fest. Außerdem ist Thessalien alles andere als prächtig, das ist ein armes Bauernland. Und Phthia ein langweiliges Kaff in den Bergen, wo mindestens zwei Dutzend Hunde begraben sind.«

Mein Vater ließ meine Hand los und rieb sich die Schläfen. Dass er mir nicht widersprach, bewies mir, dass ich recht hatte. Thessalien war wirklich absolut unspannend, nur Berge, trockene Felder und kleine Dörfer. Und dieses Kaff Phthia, das sich Hauptstadt nannte. Das kann man ja noch nicht mal richtig aussprechen! *Fff-ti-a*. Was für ein bescheuerter Name! Wenn es wenigstens Sparta gewesen

wäre. Oder Mykene. Oder Athen. Oder Troja. Aber Phthia?
Nee, echt nicht!

»Du wirst keinen Gott heiraten«, sagte mein Vater, »weil kein Gott dich heiraten will, meine liebe Thetis.«

»Wegen dieser ollen Prophezeiung!«, schimpfte ich. »Bla, bla. Ich kann es nicht mehr hören. Und wenn sie gar nicht wahr ist?«

»Das spielt keine Rolle. Jeder Gott glaubt, dass sie wahr ist. Das genügt.«

Ich schüttelte den Kopf und riss wütend ein Bündel Seegras aus, das neben dem Stein wuchs, auf dem wir saßen.

»Diese Prophezeiung stürzt mich ins Unglück. Ich will keinen Sterblichen heiraten, das ist unter meiner Würde. Und selbst wenn ich diesen Peleus heiraten sollte und ihn lieben könnte – irgendwann würde ich ihn verlieren. Er wird vor mir sterben, weil er eben sterblich ist. Und dann wäre ich eine Witwe für den Rest meines ewigen Lebens.«

»Du könntest zu uns in den Palast zurückkommen. Es ist doch wunderschön hier.«

»Warum soll ich überhaupt heiraten? Ich bin glücklich hier im Meer. Ich habe keine Lust, unter Menschen zu leben. Die sind doch alle doof.«

»Nicht alle«, sagte mein Vater.

»Die meisten«, sagte ich. »Ich habe sie beobachtet und mit einigen von ihnen gesprochen.«

»Du hast nur mit Seemännern gesprochen. Das sind ungehobelte Burschen. Glaub mir, es gibt auch andere Menschen: einfühlsame, aufrichtige, lustige, liebevolle und gebildete. Dieser Peleus ist einer von diesen guten

Menschen, das hat mir Zeus versichert. Peleus ist sein Enkel. Du wirst in eine angesehene Familie einheiraten.«

Ich stutzte. »Peleus ist ein Enkel des Zeus?«, fragte ich überrascht.

Nereus nickte. »Peleus ist ein Sohn des Aiakos. Und der ist ein Sohn des Zeus.«

»Aiakos?«, fragte ich interessiert. »Der berühmte Richter?«

»So ist es«, sagte mein Vater. »Zeus hatte eine Affäre mit der hübschen Nymphe Aigina. Und aus dieser Verbindung ging Aiakos hervor, der Vater deines zukünftigen Ehemanns. Aiakos wurde König auf der kleinen Insel Aigina, die Zeus nach seiner Mutter benannt hatte.«

Ich nickte. »Die Ziegeninsel, nicht wahr? Im Saronischen Golf, nicht weit von Athen.«

»Genau. Aiakos heiratete und bekam Kinder. Einer seiner Söhne ist Peleus. Der wurde König in Thessalien. Irgendwann starb Aiakos. Aber er war zu Lebzeiten ein weiser und gerechter Herrscher, dessen Urteil überall gefragt war, bei Menschen wie bei Göttern. Darum machte Zeus ihn nach seinem Tod –«

»Zum Richter in der Unterwelt«, sagte ich. »Er urteilt dort über die Toten, nicht wahr? Zusammen mit Minos und Rhadamanthys.«

»Richtig. Aiakos ist ein ehrenwerter und angesehener Richter im dunklen Reich der Schatten. Und du darfst seinen Sohn Peleus heiraten, der genauso angesehen und ehrenwert ist.«

Ich muss zugeben, dass ich in diesem Moment ein klein wenig zögerte. So eine schlechte Partie schien dieser Peleus

gar nicht zu sein. Immerhin war er ein Enkel des Göttervaters. Vielleicht sah er sogar ganz gut aus und war nett... Hmm...

»Und? Was sagst du?«, unterbrach mein Vater meine Gedanken.

»Nein. Höchstens wenn er mich besiegt, also stärker ist als ich. Dann könnte ich mich damit abfinden. Auch wenn er ein Sterblicher ist. Aber das wird er nicht schaffen. Schließlich bin ich eine Göttin. Nein, nein, ich werde diesen Peleus nicht heiraten.«

»Wir sollten morgen noch einmal über die Sache reden«, sagte mein Vater, erhob sich und schwamm zurück in unseren goldenen Palast.

»Von mir aus«, murmelte ich. Aber mein Entschluss stand fest.

Was ich an diesem Tag nicht ahnen konnte: Zeus und Poseidon hatten auch schon mit Peleus gesprochen. Der war natürlich schwer begeistert davon, dass er eine waschechte Göttin heiraten sollte, noch dazu eine der schönen Nerëiden. Und ganz und gar begeistert war er darüber, dass ich seine Ehefrau sein sollte. Er war nämlich seit ein paar Jahren bis über beide Ohren in mich verliebt. Wie das kam? Er hatte mich schon einmal gesehen, als ich vor einiger Zeit neben seinem Schiff geschwommen war und dabei ein schönes Lied gesungen hatte. Daran konnte ich mich selbst gar nicht mehr erinnern, aber Peleus dafür umso mehr.

»Wie heißt du?«, rief er mir zu. Ich wusste damals natürlich nicht, dass es Peleus war, der mich das fragte.

»Thetis«, antwortete ich und winkte ihm lächelnd zu. Dann tauchte ich wieder hinab ins Meer.

Seit dieser Begegnung war Peleus in mich verliebt. Irgendwann erzählte er seinem Großvater von dieser unerfüllten Liebe. Ja, und jetzt verstehst du vielleicht, warum Zeus ausgerechnet mich mit seinem Enkelsohn verkuppeln wollte. Vielleicht hatte gar nicht Prometheus, sondern Zeus selbst diese Prophezeiung in die Welt gesetzt, dass mein Sohn mächtiger werden würde als sein Vater. Aber das werde ich wohl nie erfahren.

Auf jeden Fall hatte Zeus die Ehe zwischen mir und Peleus von langer Hand geplant. Und er hatte mit meinem Widerstand gerechnet. Darum hatte er Peleus den Tipp gegeben, sich beim Meeresalten Proteus zu erkundigen, wie ich zu bezwingen sei. Du hast sicherlich noch nie etwas von Proteus gehört, oder?

Proteus ist ein Meeresherr, genau wie mein Vater oder Poseidon. Er ist ein ziemlich spezieller Gott. Er lebt zurückgezogen in einer unzugänglichen Höhle an der Küste – niemand weiß, wo genau – und mischt sich nicht groß in die Angelegenheiten der anderen Götter oder gar der Menschen ein. Proteus will einfach seine Ruhe haben und nicht von Problemen genervt werden, die ihn nichts angehen. Aber er ist ein gefragter Ratgeber, weil er so weise ist und viel erlebt hat. Einige behaupten, Proteus sei viel älter als Zeus, aber das konnte ich nie herausfinden. So kommt es hin und wieder vor, dass Götter – und manchmal auch Menschen – den alten Proteus suchen, ihn tatsächlich finden und um Rat fragen.

Peleus hatte die Höhle des Meeresalten gefunden (Zeus hatte ihm einen Tipp gegeben) und von Proteus einen Rat erhalten, wie er mich bezwingen könne. Einen ziemlich

guten Rat, das muss ich leider zugeben. Wie gut dieser Rat war, sollte ich kurz darauf erfahren.

Ich hatte mich an diesem Tag zum Sonnen an den Strand irgendeiner griechischen Insel gelegt, natürlich an eine Stelle, die einsam lag und von keinem Menschen eingesehen werden konnte. Es war ein herrlicher Tag, ein frischer Wind wehte vom Meer herüber. Ich hatte ein großes Tuch auf dem warmen Sand ausgebreitet und musste eingeschlafen sein. Auf jeden Fall wachte ich auf, als Peleus plötzlich vor mir stand und sich schüchtern räusperte. In diesem Moment wusste ich natürlich nicht, dass der junge Mann, der da lächelnd vor mir stand, Peleus war.

»Unverschämter Kerl!«, fauchte ich, sprang auf und warf mir schnell mein Kleid über. »Was machst du hier?«

»Mein Opa hat mir einen Tipp gegeben, wo ich dich finden könnte.«

»Dein Opa?«, keifte ich ihn an und strich mein blaugrünes Kleid glatt. »Weißt du überhaupt, wer ich bin?«

»Oh ja«, seufzte Peleus und lächelte süß wie eine Honigwabe. »Du bist Thetis, meine zukünftige Ehefrau.«

Mir fiel die Kinnlade herunter. Ich brauchte einen Augenblick, um zu begreifen. »Dann bist du also ...«, stammelte ich.

»Peleus, König von Thessalien. Dein zukünftiger Ehemann.«

»Niemals!«, rief ich laut. »Ich werde nicht heiraten. Schon gar nicht einen Sterblichen wie dich. Verschwinde sofort von hier!«

»Nö.« Peleus schüttelte den Kopf, immer noch honigsüß lächelnd.

»Dann werde ich eben verschwinden«, schnaufte ich, raffte mein Kleid hoch und wollte mich ins Meer stürzen. Da packte dieser freche Kerl meinen Arm und hielt mich fest.

»Was fällt dir ein?«, schimpfte ich und versuchte, mich seinem Griff zu entwinden. Aber er war ganz schön stark. Damit hatte ich nicht gerechnet. Er war doch nur ein Mensch. Im nächsten Moment umschlang er mich mit beiden Armen und drückte mich fest an sich. Na warte, dachte ich. Wollen doch mal sehen, wer hier stärker ist. Und dann begann er, der Ringkampf zwischen Thetis und Peleus, von dem die Dichter noch tausend Jahre später singen sollten. Dabei ist das meiste von dem, was die Dichter über diesen Kampf geschrieben haben, frei erfunden. Es war ja keiner von ihnen dabei. Ich werde dir erzählen, wie es wirklich war, aber in aller Kürze. Der Kampf dauerte nämlich Stunden, und es wäre doch etwas langweilig, wenn ich dir jeden Trick, jeden Schlag und jede Kopfnuss ausführlich beschreiben würde.

Zuerst versuchte ich, mich Peleus' Klammergriff zu entwinden. Aber das gelang mir nicht! Er war echt stark. Wahrscheinlich, weil sein Großvater Zeus war. Also biss ich ihm in die Nase. Peleus schrie laut auf, ließ aber nicht locker. Ich trat ihm gegen das Schienbein, aber das tat eher mir weh, weil ich ja barfuß war. Wir plumpsten in den Sand und wälzten und klopften uns da eine ganze Zeit lang herum. Ich bin echt froh, dass niemand uns dabei beobachtete, das muss ein reichlich unwürdiges Schauspiel gewesen sein. Ich verpasste Peleus so manche Backpfeife, so manchen Tritt in alle möglichen Körperteile, kniff ihm in die Oberarme, zog ihm an den Haaren, biss ihm in die Finger und pikte ihm in

die Augen – aber der Kerl ließ einfach nicht locker, obwohl er inzwischen ganz schön zerfleddert aussah. Irgendwann wurde mir das Gekloppe zu bunt. Dann eben die große Keule, dachte ich.

Wir Nerëiden können uns ja in verschiedene Gestalten verwandeln, das weißt du vielleicht. Und zu diesem Göttertrick griff ich jetzt, nachdem wir eine ganze Weile im warmen Sand miteinander gerungen hatten.

Zuerst verwandelte ich mich in einen großen Tintenfisch. Ich umschlang Peleus mit meinen acht Armen, spritzte ihn voll schwarzer Tinte, doch der dreiste Kerl ließ einfach nicht locker. Zack, schon hatte ich mich in eine Löwin verwandelt. Doch da umschlang mich Peleus nur noch fester, sodass ich ihn zwar kräftig kratzen, aber leider nur ein bisschen beißen konnte. Auch als Schlange, als Wildschwein und als Bärin kam ich nicht weiter, auch nicht als Krokodil, als Nilpferd und als Elefant. Ich wurde allmählich müde und meine Kräfte schwanden. Peleus klammerte und drückte und presste mich weiter an sich, als sei er der starke Herakles persönlich.

Schließlich verwandelte ich mich in ein prasselndes Feuer. Das müsste ihn doch endlich verjagen, dachte ich. Aber nein! Keine Ahnung, wie er das angestellt hat, doch er verbrannte nicht. Nur seine Haare waren an ein, zwei Stellen etwas angekokelt. Wie war das möglich? Peleus hielt mich mit beiden Armen fest umschlungen und ließ einfach nicht los. Hier hatte doch Zeus seine Finger im Spiel. Dann blieb mir nur noch eins. Ich verwandelte mich in Wasser und wollte ins Meer fließen. Aber auch so entkam ich ihm nicht.

Unglaublich! Peleus warf sich auf mich und hielt mich fest. Er hatte wirklich göttliche Kräfte.

Okay, du ahnst schon, worauf das Ganze hinauslief: Ich musste aufgeben. Ich verwandelte mich zurück in meine wahre Gestalt, warf mich erschöpft in den Sand und atmete schwer. Wie war das nur möglich? Der Kerl hatte mich besiegt. Mich, die Göttin Thetis!

»So, jetzt können wir heiraten«, sagte Peleus. Er kniete schnaufend neben mir im Sand. Oh weia, der sah wirklich total ramponiert aus. Völlig zerkratzt, zerbissen und verbeult. Seine Unterlippe war dick geschwollen, aus seiner Nase lief Blut.

»Bist du bekloppt?«, fragte ich und richtete mich mühsam auf. »Mein Kleid ist völlig zerrissen. So kann ich doch nicht heiraten. Wenn ich schon heirate, dann soll das ein riesiges Fest werden. Ich möchte eine wunderschöne Braut sein, die alle überstrahlt. Alle Göttinnen und Götter sollen eingeladen werden.«

Peleus lächelte mich an. Das sah komisch aus, weil ihm zwei Zähne fehlten und sein Gesicht grün und blau war. »Heißt das, du sagst Ja?«

»Was bleibt mir denn anderes übrig?«, murmelte ich. »Zeus, Poseidon und mein eigener Vater haben es so beschlossen. Und du hast mich im Ringkampf besiegt. Ich hatte ja gesagt, dass ich dann... Also, dass ich dann nicht mehr Nein sagen würde.«

Da fiel Peleus mir um den Hals und drückte mich fest an sich. Diesmal wehrte ich mich nicht. Eigentlich war er ja ein anständiger Kerl. Und ziemlich stark. Dummerweise leider ein Mensch, aber damit musste ich mich wohl abfinden.

Ja, so lernte ich meinen Ehemann kennen. Bei einer heftigen Kloppelei an einem griechischen Strand. Später verriet er mir den Tipp, den ihm der Meeresalte gegeben hatte: »Festhalten«, hatte Proteus ihm geraten. »Du musst sie einfach nur festhalten. Lass sie auf keinen Fall los. Irgendwann wird sie ermüden und aufgeben. Und schicke vor dem Kampf ein Gebet zu deinem Großvater Zeus, damit er dir göttliche Kräfte verleiht. Dann sollte es klappen.«

Wir beide brauchten einen ganzen Monat, bis wir einigermaßen wiederhergestellt waren. Peleus ließ sich vom Heilgott Apollon sogar die ausgeschlagenen Zähne wieder einsetzen. In dieser Zeit bereiteten wir eifrig unser Hochzeitsfest vor. Das sollte eine richtig große Party werden, an die sich alle Gäste noch lange erinnern würden. Mein Wunsch ging in Erfüllung. Doch leider aus anderen Gründen, als ich es erhofft hatte.

Zunächst verlief alles nach Plan. Peleus hatte sein Haus (ein Palast war das wirklich nicht, in dem er wohnte) von seinen Sklaven prächtig herausputzen lassen. Der Marmorfußboden im Festsaal war frisch gewienert, die Wände mit bunten Wandteppichen herrlich geschmückt. Überall standen goldene und silberne Kerzenleuchter. Und überall hingen duftende Blumenkränze, die der Kentaur Cheiron, ein weiser Pferdemann, uns zur Hochzeit geschenkt hatte. Am Nachmittag waren Menschen aus Thessalien hier gewesen und hatten ihrem König und ihrer neuen Königin zur Hochzeit gratuliert. Du kannst dir vielleicht vorstellen, wie die mich angestarrt haben. Kaum einer von ihnen hatte zuvor mit eigenen Augen eine Göttin gesehen. Und diese Göttin sollte nun ihre Königin werden.

Am Abend mussten die Menschen den Festsaal wieder verlassen. Denn zur eigentlichen Feier waren nur Götter zugelassen. Darauf hatte ich bestanden. Ich hatte eine mächtig lange Gästeliste angelegt, auf der sich alle Göttinnen und Götter befanden, die ich kannte. Und auch einige, die ich noch nicht kannte, die ich aber gerne kennenlernen wollte. Natürlich waren auch meine Eltern Doris und Nereus eingeladen, ebenso meine 49 Schwestern. Aber eine Göttin, eine einzige Göttin hatte ich nicht eingeladen: Eris, die Göttin des Streits.

Du kannst bestimmt verstehen, warum ich Eris nicht auf meiner Hochzeitsfeier haben wollte. Überall nämlich, wo diese Dame auftaucht, gibt es Zoff, aber so richtig. Da wird dann geschimpft und geärgert, gemobbt und gelästert, gestritten, geflucht und manchmal auch gekloppt. Und von der Klopperei hatte ich seit dem Ringkampf am Strand erst einmal genug, das kannst du mir glauben.

Eris wird eigentlich nie zu irgendeiner Götterparty eingeladen, daran hatte sie sich schon gewöhnt. Aber bei unserer Hochzeit wäre sie wohl wirklich gerne dabei gewesen. Sie muss richtig sauer geworden sein, als sie von dem Fest hörte und keine Einladung erhielt. So sauer, dass sie sich an Peleus und mir rächen und uns unsere Hochzeitsfeier verderben wollte.

Wie sie das angestellt hat, obwohl sie doch gar nicht eingeladen war? Sie hat zu Hause etwas herumgebastelt und einen Apfel aus purem Gold hergestellt, auf dem sie in großen Buchstaben FÜR DIE SCHÖNSTE geritzt hat. Daran ist ja nichts auszusetzen. Aber dann ist diese durchtriebene Ziege heimlich nach Phthia gekommen, hat sich zu unserem Haus

geschlichen, unter ein Fenster des Festsaals gestellt und diesen goldenen Apfel in den Saal geworfen. Da waren wir gerade so richtig schön am Feiern. Die Tanzfläche war proppenvoll. Fast alle Göttinnen und Götter tummelten sich da und rockten so richtig ab. Die neun Musen machten Musik auf einer Bühne an der Stirnseite des Saals. Apollon stand mitten unter ihnen und sang mit einer Stimme, die einem eine prickelnde Gänsehaut über den Rücken jagte. Er ist ja nicht nur der Gott der Heilkunst, sondern auch der Gott der Musik. Wir waren alle bester Laune, tanzten, lachten und hüpfen aufgekratzt durch den Saal. Apollon und die Musen gaben ihr Bestes und schmetterten einen Gassenhauer nach dem anderen, da kullerte plötzlich dieser goldenen Apfel vor unsere Füße.

Ich weiß nicht, welcher Gott ihn zuerst bemerkte. Bestimmt nicht Dionysos, der Weingott, der war schon viel zu betrunken und torkelte mit glasigen Augen durch die Gegend. Irgendwann sah ich, dass Hermes den Apfel in die Höhe reckte und mit lauter Stimme um Ruhe bat.

»Schaut mal hier«, rief er in die Runde. »Der lag auf dem Boden. Den muss jemand verloren haben.«

Apollon hörte auf zu singen, die Musen stellten ihre Instrumente ab. Alle Gäste versammelten sich um den aufgeregten Hermes.

»So ein schöner Apfel«, sagte er. »Er ist aus purem Gold.«

»Da steht was drauf«, rief Hephaistos, der Gott der Handwerkskunst. Er kannte sich mit solchen Arbeiten natürlich aus.

Hermes betrachtete den Apfel genauer und las dann laut vor: »FÜR DIE SCHÖNSTE!«